Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 12: 90 Jahre religiös-soziale Bewegung - 90 Jahre Neue Wege

Artikel: Reich Gottes als Mass gesellschaftlicher Leitvorstellungen
Autor: Eigenmann, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs Eigenmann

Reich Gottes als Mass gesellschaftlicher Leitvorstellungen

Was bedeutet Reich Gottes für unsere Zeit? Was können wir mit dieser zentralen Verheissung der Schrift überhaupt noch anfangen? Wie gelingt es uns, die gemeinte Vision erfüllten Lebens so zu übersetzen, dass sie Mut macht, der Antiutopie des totalen Marktes zu widerstehen und an gesellschaftlichen Veränderungen zu arbeiten? Die Fragen berühren uns sehr unmittelbar, ist doch «das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde» die Sinnmitte des Religiösen Sozialismus. Urs Eigenmann, katholischer Theologe, Pfarrer und religiöser Sozialist, entwirft eine mögliche Antwort. Ausgehend von den Grundwerten des Reiches Gottes, formuliert er Thesen einer «Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung» gesellschaftlicher Leitvorstellungen. *Red.*

1. Gesellschaft vor dem Umbau

Die Globalisierung der Wirtschaft mit einer tendenziell universalen und totalen Herrschaft deregulierter Marktmechanismen im Dienst der Kapitalanhäufung hat wirtschaftlich, sozial-politisch und kulturell-ideologisch zu so grundlegenden Veränderungen geführt, dass der nationale Konsens bedroht erscheint und die Debatte um einen *neuen Gesellschaftsvertrag* eröffnet worden ist.[1] Vor diesem Hintergrund soll nach sozialethischen Kriterien gefragt werden, die sich an jener Vision erfüllten Lebens für alle Menschen orientieren, die mit dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit verbunden ist. Ausgehend von der zentralen Stellung, inhaltlichen Fülle und komplexen Struktur des Reiches Gottes, werden thesenartig Elemente einer Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung gesellschaftlicher Leitvorstellungen formuliert.

2. Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde

Nach dem Zeugnis der synoptischen Evangelien war das Reich Gottes das *zentrale Anliegen Jesu*. Zu Beginn seines öffentlichen Auftretens sagte er: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium» (Mk. 1,14f.)! In der Bergpredigt forderte er die Seinen auf: «Euch aber muss es zuerst um sein (Gottes – U.E.) Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben» (Mt. 6,33). Die zentrale Bitte im Unser Vater Unser lautet: «Dein Reich komme» (Lk.11,2). Das Reich Gottes verglich Jesus mit einem verborgenen Schatz (vgl. Mt. 13,44) und einer kostbaren Perle (vgl. Mt. 13,45). Das Reich Gottes ist also nicht bloss ein Thema unter vielen andern und keine regional beschränkte, sondern eine alles bestimmende Kategorie. *Leonhard Ragaz* hat es so gesagt: «Die Bibel hat vom Anfang bis zum Ende nur einen Inhalt: die Botschaft vom lebendigen Gott und dem Reich seiner Gerechtigkeit für die Erde.»[2]

Option für Benachteiligte

Zu Beginn seines öffentlichen Auftretens in der Synagoge von Nazaret werden die *zentralen Anliegen Jesu* programmatisch zusammengefasst, wenn er auf sich bezieht, was er aus dem Buch des Propheten Jesaja vorgelesen hat: «Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den

Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit entlasse und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe» (Lk. 4,18f.). Jesus stand also auf der Seite der Armen, Gefangenen und Blinden und war kein Komplize der Reichen, Mächtigen und religiös-ideologisch Führenden. Bezogen auf die damit angesprochenen gesellschaftlichen Instanzen *Ökonomie, Politik und Kultur/Religion/Ideologie,* sollen exemplarisch und ohne Anspruch auf Vollständigkeit Jesu Praxis, Verkündigung und Verständnis des Reiches Gottes genauer bestimmt werden.

Ökonomisch sind die bevorzugten Adressaten des Reiches Gottes die Armen (vgl. Mt. 5,3), wogegen die Reichen ausgeschlossen bleiben (vgl. Mt. 19,23f.). Diese Armen sind nicht bloss bedürftig, sondern bettelarm, also Angehörige der untersten Unterschicht. Mehrfach bezeugt ist Jesu Anleitung zum Teilen von Brot und Fisch, damit alle satt wurden (vgl. Mt. 14,13–21). Er wollte die Verteilung der lebensnotwendigen Güter nicht mit Geld organisieren, sondern durch Teilen erreichen (vgl. Mk. 6,36f.). Mit den Gleichnissen vom Kornbauer und von den Raben und Lilien (vgl. Lk. 12,16–31) plädierte er gegen eine Ökonomie der Bereicherung und für eine Ökonomie der Gerechtigkeit, die sich an der universalen Sorge Gottes für ein Leben aller Geschöpfe in Würde orientiert und mit dem Trachten nach Gottes Reich verbunden ist (vgl. Lk. 12,31).[3]

In der Tischgemeinschaft mit verachteten Zöllnern und Sündern (vgl. Mt. 9,10f.) durchbrach er *politische und gesellschaftliche Schranken.* Den Hohenpriestern und Ältesten erklärte er, Zöllner und Dirnen kämen eher ins Reich Gottes als sie (vgl. Mt. 21,31). Die Pharisäer beschimpften ihn als Fresser und Weinsäufer sowie als Freund der Zöllner und Sünder (vgl. Lk. 7,34). Und seine Verwandten erklärten, er sei von Sinnen (Mk. 3,21). Das Reich Gottes beinhaltete für Jesus eine kritische Sicht der Familie: «Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter» (Mk. 3,33–35). Für ihn haben die Kinder Zugang zum Reich Gottes (vgl. Mk. 10,13–16), und gegenüber Frauen war er souverän frei (vgl. Joh. 4,1–26). Er überwand selbst am Sabbat die soziale Isolierung von Kranken, Aussätzigen und Besessenen (vgl. Mk. 1,30f., 40–44).

Jesus durchbrach im Kontakt mit Aussätzigen die *religiös-ideologische Grenzziehung* zwischen rein und unrein (vgl. Lk. 17,11–19). Ausdrücklich stellte er einen Zusammenhang her zwischen der Befreiung von Dämonen und dem Reich Gottes: «Wenn ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen» (Mk. 12,28). Jesu Kampf mit den religiös führenden Leuten war letztlich ein Kampf um Gott und darum, welche Praxis mit dem Glauben an welchen Gott verbunden ist. In der Geschichte von der Heilung des Gelähmten (vgl. Mk. 2,1–12) standen sich der die Verhältnisse sanktionierende Gott der Schriftgelehrten und der heilend-befreiende Gott Jesu unversöhnlich gegenüber.

Entscheidend wichtig für Jesu Verständnis des Reiches Gottes ist seine Kritik *ungerechter Strukturen.* Er war nicht nur für einzelne Menschen am Rande da, sondern griff auch jene Verhältnisse an, die zu wirtschaftlicher Benachteiligung, politischer Beherrschung und religiös-ideologischer Bevormundung führten. Dies zeigt sein Angriff auf den Tempel als das wirtschaftliche, politische und religiöse Zentrum der Gesellschaft Palästinas (vgl. Mk. 11,15–19; Joh. 2,13–16). Indem er die Käufer und Händler vertrieb, unterband er die vom Tempel konzessionierten Geschäfte; indem er die Tische der Geldwechsler umstiess, verunmöglichte er die Ausbeutung der Leute, da diese die – für die Abgabe der Tempelsteuer notwendigen – tyrischen Silberhalbschekel nicht mehr bei der Tempelbank zu einem von dieser festgelegten Kurs erwerben konnten; indem er die Taubenhändler vertrieb, wurden die Opfer der armen Leute verunmöglicht; schliesslich

entzog Jesus dem Tempel die religiöse Legitimation, insofern dieser zu einer Räuberhöhle verkommen sei.

Das subversive Bild vom Fest für alle

Das wohl dichteste Bild für das Reich Gottes ist jenes vom Hochzeits- (vgl. Mt. 22,1–10) oder Festmahl (vgl. Lk. 14,15–24). Es veranschaulicht, was Jesus meinte, wenn er das Reich Gottes als *Umkehr der Verhältnisse* begriff, weil darin Letzte Erste und Erste Letzte sind (vgl. Lk. 13,29). Zu einem Fest gehört, dass für alle genug zu essen und zu trinken da ist. Für ein Fest ist wichtig, dass alle Platz haben und niemand ausgeschlossen wird. Und schliesslich ist ein Fest, das mehr ist als blosse Erholung vom grauen Alltag, die Feier eines guten Lebens für alle Menschen. Dies im Sinne Jesu, der gekommen ist, dass alle das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh. 10,10). Die Gleichnisse des Hochzeits- oder Festmahls für das Reich Gottes können «...als Muster zum rechten Verständnis aller seiner (Jesu – U.E.) Aussagen über das Königreich Gottes dienen»[4].

Die Gäste, die der Herr zu rufen befiehlt, sind bei Lukas «Arme, Krüppel, Blinde und Lahme» sowie Leute von der Landstrasse (Lk.14,21.23) und bei Matthäus «Böse und Gute» (Mt. 22,10) – in dieser Reihenfolge: *Böse und Gute*. «Man vergegenwärtige sich ... eine auf diese Weise zusammengebrachte Tischgemeinschaft, wie da in wahrlich bunter Reihe Männer und Frauen, Arme und Reiche, Sklaven und Freie miteinander und durcheinander zu Tisch liegen, Pharisäer zwischen Zöllnern und Sündern.»[5] In der Anthropologie wird diese Art von Tischgemeinschaft als «offene Kommensalität» bezeichnet. «Was Jesu Gleichnis vorstellt und in Aussicht stellt, ist ... eine offene Kommensalität, ein gemeinsames Mahl, bei dem die Tischordnung nicht im Kleinen die grosse Gesellschaftsordnung mit ihren vertikalen Diskriminierungen und lateralen Trennungen widerspiegelt. Die soziale Herausforderung ist das eigentlich Bedrohliche dieses Gleichnisses... Das Reich Gottes als ein Prozess offener Kommensalität ... negierte die Grundlagen der antiken mediterranen Gesellschaft, in der Begriffe wie Ehre und Schande absolute Geltung hatten.»[6]

Komplexe Struktur von Spannungsfeldern

Das Reich Gottes hat eine komplexe Struktur und umfasst zumindest fünf Spannungsfelder, die einander dialektisch zugeordnet sind und gleich radikal betont werden müssen:

1. Das Reich Gottes ist *Gabe Gottes und verpflichtende Aufgabe*. Es ist «... nach der Bibel insofern ganz *Gottes* Werk, als es ganz von ihm *kommt*, als der Mensch es nie und nimmer *machen* könnte, mit aller Kunst und aller Macht, als er dazu nicht nagelsgross beitragen könnte, als er höchstens Babeltürme bauen könnte, wenn es nicht von Gott her käme. Das ist die eine Hälfte der Wahrheit ..., aber die andere ist: Das Reich Gottes käme doch nicht, wenn nicht der *Mensch* es annähme und sich ihm zur Verfügung stellte.»[7] Das Reich Gottes ruft als Gabe Gottes in die Nachfolge Jesu, befreit aber vom Zwang, das Ganze und Letzte der Geschichte selbst herstellen zu müssen.

2. Für Jesus ist sein Reich *nicht von dieser Welt* (vgl. Joh. 18,36), *aber in ihr und für sie*. Es ist weder die religiöse Verklärung der Welt noch total von ihr getrennt. In seiner heilend-befreienden Praxis hat Jesus deutlich gemacht, dass das Reich Gottes in der Welt Gestalt annehmen und wie der Sauerteig das Mehl durchwirken oder wie das Senfkraut alles durchwuchern soll. Die zentrale Bitte im Unser Vater Unser lautet: *Dein Reich komme*. «*Sein* Reich soll kommen: zu *uns*, auf die *Erde*, nicht wir zu seinem Reich in einem fernen *Jenseits* und nicht erst nach dem ‹jüngsten Gericht›, nach der ‹Auferstehung der Toten›, sondern auch schon jetzt. Sein Wille soll auf *Erden* geschehen, nicht im Himmel, wo er schon erfüllt ist, aber er soll auf Erden so vollkommen geschehen wie im Himmel. Nicht soll die Erde in den Himmel hinaufgezogen werden, sondern der Himmel auf

die Erde herab.»[8] Das Reich Gottes ist zwar nicht von dieser Welt, seine Gerechtigkeit gilt aber dieser Welt und soll in ihr Gestalt annehmen.

3. Jesus hat das Reich Gottes wohl als Einsatz für einzelne kranke, materiell benachteiligte, sozial ausgegrenzte, von Dämonen besessene und religiös geächtete Menschen gelebt. Zugleich aber hat er die Verhältnisse kritisiert, die dafür die strukturellen Voraussetzungen darstellten, und deren Repräsentanten angegriffen, die sanktionierten, dass das Leben von Menschen beschädigt wurde. Das Reich Gottes umfasst sowohl die *persönlich-existentielle Ebene,* indem es zu Umkehr und Solidarität mit Benachteiligten einlädt, als auch die *politisch-strukturelle Ebene,* indem es zum Einsatz für Verhältnisse im Dienst der ganzheitlichen Entfaltung aller Menschen verpflichtet. Weder eine Sorge bloss um einzelne, noch die abgehobene Auseinandersetzung mit Strukturen sind im Sinne des Reiches Gottes. Diesem entspricht vielmehr eine kritische Analyse und befreiende Gestaltung des (dialektischen) Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft, von Subjekt und Struktur.

4. Jesus hat sowohl in Gleichnissen vom Reich Gottes gesprochen als auch dieses in seinem Leben konkret bezeugt. Solange wir auf die verheissene Vollendung des Reiches Gottes hin unterwegs sind, muss in religiöser Rede und liturgischer Feier an das in Jesus angekommene Reich Gottes erinnert, seine Vollendung *symbolisch* vorweggenommen werden. Religiöse Rede und liturgische Feier sollen Orientierung und Ermutigung schenken, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Das Reich Gottes hat eine *religiös-spirituelle Dimension* und meint eine innere Haltung im Geiste Jesu. Diese ist soweit echt, als sie mit einer persönlichen und politischen Glaubenspraxis in der Nachfolge Jesu verbunden ist.

5. Das Reich Gottes ist in Jesus bereits angebrochen und nahegekommen. Es ist überall *fragmentarisch gegenwärtig,* wo im Geiste Jesu gehandelt wird; denn «was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt. 25,40). Die Vollendung des Reiches Gottes steht aber als *verheissene* Tat Gottes noch aus. Es muss an beidem zugleich festgehalten werden: daran, dass das Reich Gottes fragmentarisch gegenwärtig ist und daran, dass es den eschatologisch-utopischen Horizont allen Bemühens darstellt. Zum Wesen des Horizontes gehört, dass er *prinzipiell unerreichbar* ist. Von dem, was für uns prinzipiell unerreichbar ist, sind wir unendlich weit entfernt. Wovon wir unendlich weit entfernt sind, davon sind wir immer gleich weit entfernt, nämlich unendlich weit. Die Differenz zwischen den gegenwärtigen Verhältnissen und dem Reich Gottes ist deshalb keine quantitative, die Schritt für Schritt vermindert werden könnte. Sie ist vielmehr eine qualitative. Deshalb geht es nicht um die quantitative Frage, wie nahe oder wie fern wir dem Reich Gottes sind. Sondern es geht um die qualitative Frage, ob die gesellschaftlichen Strukturen und Praktiken mit dem Reich Gottes prinzipiell vereinbar sind oder nicht.

3. Elemente einer Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung gesellschaftlicher Leitvorstellungen

1. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als sie sich von der Option für ein Leben in Fülle für alle Menschen leiten lässt.

Der fundamentalste Gegensatz ist jener von Leben und Tod. Das Reich Gottes ist ein *Reich des Lebens.* Jesus hat es als Befreiung von allem, was das Leben beschädigt oder zerstört, bezeugt und als Vision wahren, heilen und erfüllten Lebens für alle Menschen auf der Erde und vor dem Tod verkündet. Er will deshalb, dass alle das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh. 10,10). Die Reich-Gottes-Verträglichkeit ist unabdingbar gebunden an die Option für das Leben. Diese Option schliesst die Natur ein, denn menschliches Leben ist nur möglich in einer Gesellschaft, in der die Natur Platz hat.[9]

Die Option für das Leben meint im Sinne der Gerichtsrede (vgl. Mt. 25,34–40) jene

elementare Liebe, die allen Menschen das an materiellen Gütern und menschlicher Solidarität zukommen lässt, was sie zu einem Leben in Würde und Fülle benötigen. Das Kriterium, die *Grundbedürfnisse* aller zu befriedigen, gilt universal und ist absolut. Es impliziert die universale Bestimmung aller Güter. Danach ist das *Recht auf Privateigentum* dem *Recht auf Leben* so untergeordnet, dass es kein Recht auf Privateigentum gibt, solange noch ein Mensch leidet oder stirbt, weil ihm die Befriedigung der Grundbedürfnisse verweigert wird.

2. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als sie dem Projekt verpflichtet ist, dass alle Platz haben und niemand ausgeschlossen wird.

Der Option für ein Leben in Fülle aller Menschen entspricht das Projekt einer Gesellschaft und Welt, in der alle Platz haben und niemand ausgeschlossen wird.[10] Dies gemäss der Vision Jesu, der das Reich Gottes mit einem Fest verglichen hat, zu dem im Sinne der offenen Kommensalität alle geladen und auf dem *alle Schranken aufgehoben* sind. Ein solches Projekt stellt «...ein universales Kriterium der Relativierung von Gesellschaftsprinzipien (dar), die allgemeine Gültigkeit verlangen. Dieses universale Kriterium impliziert nicht die Behauptung, zu wissen, was die beste Form ist, in der die Menschen zu leben haben. Ganz gleich, welche Vorstellungen sie über ein gutes Leben haben, unterliegen sie doch dem Kriterium, dass das gute Leben des einen nicht die Unmöglichkeit zu leben des anderen implizieren darf»[11].

3. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als in ihr die Frauen weder ökonomisch noch politisch oder kulturell benachteiligt werden, sondern die gleichen Rechte und Chancen haben wie die Männer.

Die *Frauen* sind in mehrfacher Hinsicht wirtschaftlich, politisch und kulturell benachteiligt. Die *Männer* kontrollieren weltweit 90 Prozent des in Geld gemessenen Einkommens und 99 Prozent des in Geld gemessenen Vermögens. Verglichen mit den Männern wird die Erwerbsarbeit der Frauen schlechter entlöhnt. Manche sind deswegen bei voller Erwerbstätigkeit arm (working poor). Frauen verlieren aufgrund prekärer Arbeitsverhältnisse eher ihre Stelle und geraten schneller in Armut. Zudem werden ihre reproduktive Arbeit in der Familie und ihr Beitrag zum Gemeinwohl durch soziale und kulturelle Dienstleistungen kaum oder gar nicht entgolten.[12]

4. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als sie ihr historisches Projekt nicht in idolatrischer Weise mit dem Ganzen und dem Letzten identifiziert.

Das Projekt einer Gesellschaft und Welt, in der alle Platz haben, beinhaltet den Verzicht auf universale Gesellschaftsprinzipien etwa im Sinne einer *antiutopischen Utopisierung* des totalen Marktes oder eines historischen Sozialismus, weil «der Ausschluss von Teilen der Gesellschaft ... im Wesen von universalen Gesellschaftsprinzipien (liegt), sofern sie totalisiert werden»[13]. Dieser Verzicht folgt aus dem gegenüber allen historischen Projekten anzumeldenden eschatologischen Vorbehalt, der sich aufgrund des Reiches Gottes als des qualitativ und zeitlich letzten Horizonts weigert, vor der als Tat Gottes verheissenen Fülle der Zeiten das *Ende der Geschichte* zu proklamieren und so die bestehenden Verhältnisse zu sanktionieren.

5. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als sie bereit ist, ihre Verhältnisse und Praktiken verantwortlich zu gestalten, statt sich verantwortungslos vermeintlich unabänderlichen Sachzwängen zu unterwerfen.

Angesichts der ökologisch und sozial zerstörerischen Folgen *neoliberaler Deregulierungen* im Namen der Utopie eines totalen Marktes muss eine Gesellschaft wieder bereit sein, Verantwortung für die herrschenden Verhältnisse und die damit verbundenen Praktiken zu übernehmen.

Diese sind nicht naturgegeben, sondern historisch geworden. Deshalb darf die Verantwortung für sie nicht in einem götzendienerischen Akt perverser Verantwortungslosigkeit an Marktmechanismen abgetreten werden, die angeblich unendlich weise sind. An die Stelle des Primats der Ökonomie gegenüber der Politik muss der *Primat der Politik* gegenüber der Ökonomie treten.

6. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als sie sich nicht der Logik einer Zweidrittelsgesellschaft unterwirft, sondern die Dynamik der Verhältnisse und Praktiken so reguliert, dass in ihr alle Platz haben und niemand ausgeschlossen wird.

Die drohende Zweidrittelsgesellschaft ist das Produkt einer neoliberalen Deregulierungspolitik zur Vermehrung der anonymen Grösse Kapital. Dagegen müsste eine Reregulierungspolitik verfolgt werden, die sich am *Wohl der Schwachen* orientiert, deren Integration anstrebt und die Einkommens- und Vermögensumverteilung von unten nach oben rückgängig macht. Die ökonomischen, rechtlichen und kulturellen Strukturen müssten daraufhin angelegt sein, assoziativ die Menschen miteinander zu verbinden, statt sie dissoziativ voneinander zu trennen. Sie müssten egalitär-symmetrische statt ungleich-asymmetrische Verhältnisse fördern. Sie sollten verhindern, dass einzelne oder Teile der Bevölkerung ökonomisch abgekoppelt, sozial ausgegrenzt und kulturell geächtet werden.

7. Eine Gesellschaft ist soweit Reich-Gottes-verträglich, als sie für alle eine sinnvolle Arbeit bereitstellt oder wenigstens allen ein Mindesteinkommen garantiert, das ein Leben in Würde ermöglicht.

Produktions- und Reproduktionsarbeit sind sowohl gesellschaftlich notwendig als auch für die einzelnen Menschen von grosser Bedeutung. Deshalb sollten alle ein *Recht auf sinnvolle Arbeit* haben. Damit dies angesichts abnehmender Erwerbsarbeit möglich ist, muss die traditionelle Aufteilung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit in entgoltene Produktions- und nicht oder schlecht bezahlte Reproduktions- und Betreuungsarbeit aufgehoben und müssen insgesamt *neue Zeitmodelle* entwickelt werden. Jene, die aus physischen oder psychischen Gründen nicht oder kaum arbeiten können, haben im Sinne der religiösen Rede von der Rechtfertigung aus dem Glauben, wonach sich niemand mit Leistungen für die eigene Existenz rechtfertigen muss, das Anrecht auf ein garantiertes Mindesteinkommen. Dieses muss so ausgestaltet und bemessen sein, dass es in einem hohen Mass gesellschaftliche Partizipation ermöglicht und nicht bloss ein Randdasein finanziell absichert.

[1] Vgl. P. Farago/H. Fasel/C. Kaufmann/C. Knöpfel, Nationaler Konsens am Ende? Auf der Suche nach einem neuen Gesellschaftsvertrag (Diskussionspapier der Caritas Schweiz), Luzern 1996.

[2] L. Ragaz, Die Botschaft vom Reiche Gottes. Ein Katechismus für Erwachsene, Bern 1942, S. 190; J. Sobrino, Die zentrale Stellung des Reiches Gottes in der Theologie der Befreiung, in: Mysterium Liberationis, Luzern 1995, S. 461ff.

[3] Vgl. F. Segbers, «Ich will grössere Scheunen bauen» (Lk. 12,18), in: K. Füssel/F. Segbers (Hg.), «... so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit». Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern 1995, S. 113.

[4] J.D. Crossan, Jesus. Ein revolutionäres Leben, München 1995, S. 95.

[5] Ebd., S. 97.

[6] Ebd., S. 98f.

[7] L. Ragaz, a.a.O., S. 224.

[8] L. Ragaz, Die Bergpredigt Jesu, Bern 1945, S. 123.

[9] Vgl. F.J. Hinkelammert, Eine utopielose Welt des totalen Marktes?, in: NW 1995, S. 206.

[10] «Als Journalisten die aufständischen Zapatistinnen und Zapatisten in der mexikanischen Provinz Chiapas danach fragten, welches Projekt einer neuen Gesellschaft sie sich für Mexiko vorstellten, antworteten sie: ‹Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben›» (ebd., S. 200f.).

[11] Ebd., S. 202.

[12] Vgl. M. Madörin, Zur neuen Welt(un)ordnungspolitik. Fünf Thesen aus feministischer Sicht, in: NW 1993, S. 105.

[13] Hinkelammert, ebd., S. 201.